



AgEcon SEARCH
RESEARCH IN AGRICULTURAL & APPLIED ECONOMICS

The World's Largest Open Access Agricultural & Applied Economics Digital Library

This document is discoverable and free to researchers across the globe due to the work of AgEcon Search.

Help ensure our sustainability.

Give to AgEcon Search

AgEcon Search

<http://ageconsearch.umn.edu>

aesearch@umn.edu

*Papers downloaded from **AgEcon Search** may be used for non-commercial purposes and personal study only. No other use, including posting to another Internet site, is permitted without permission from the copyright owner (not AgEcon Search), or as allowed under the provisions of Fair Use, U.S. Copyright Act, Title 17 U.S.C.*

No endorsement of AgEcon Search or its fundraising activities by the author(s) of the following work or their employer(s) is intended or implied.

Die europäische Agrarstruktur in der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung

Prof. Dr. H. Priebe, Frankfurt/M.¹⁾

Die Diskussion über eine gemeinsame europäische Zukunft zeigt gefährliche Widersprüche. Wir sind von der Überlegenheit und Bedeutung der westlichen Lebensordnung überzeugt, aber nicht imstande, voll zu bejahen, was uns die Behauptung gegenüber dem großen, einheitlichen Block im Osten ermöglicht, der vom Großen Ozean bis an die Elbe wachsende Macht entfaltet. Das Hineinwachsen in ein Gemeinsames Europa mit allen Chancen der sozialen und wirtschaftlichen Neugestaltung wird nicht als die große Hoffnung unserer Zeit bejaht, sondern über Einzelproblemen zwischen Getreidepreis und Kohlenhalden geht der Blick für die großen Zusammenhänge verloren, und Resignation und Mutlosigkeit breiten sich aus.

Die Erklärung, daß Europa müde sei, ist eine zu einfache und billige Antwort. Europa hat nach der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges einen wirtschaftlichen Aufstieg erreicht, der alles andere als Müdigkeit zeigt, und sein Anteil an der geistigen und sozialen Entwicklung der Menschheit ist im Verhältnis zu seinem winzigen Anteil an Raum und Bevölkerung überragend.

Das Mißverhältnis zwischen der Leistung und den großen Chancen auf der einen Seite und der weit verbreiteten Resignation auf der anderen Seite ergibt sich aus unserer Vorstellungswelt, und es zeigt, daß wir die Probleme geistig noch nicht bewältigt haben. In den vergangenen 150 Jahren liegt eine Verwandlung der Lebensverhältnisse hinter uns, die in der Geschichte der Menschheit ohne Beispiel ist. Aber die Entwicklung verlief evolutionär und weitgehend unbewußt, wir sehen die Veränderungen als Einzelercheinungen, ohne daß die Erkenntnis ihrer wechselseitigen Abhängigkeit ins allgemeine Bewußtsein getreten wäre. So sind wir stolz darauf, in die Tiefe der Probleme einzudringen und alle Einzelheiten sehr ernst zu nehmen, und wir haben ausgezeichnete Spezialisten, die Veränderungen im Bereich ihres engeren Faches wie Seismographen aufnehmen, analysieren und bis auf mehrere Stellen hinter dem Komma berechnen. Sie fühlen sich aber nicht für Veränderungen auf anderen Gebieten zuständig und übersehen leicht, daß diese die eigenen Probleme in der Größenordnung weit übertreffen und ihre Sorgen vielleicht überflüssig machen.

Solange die Betrachtung bei den Einzelproblemen stehen bleibt und die kleinen Sorgen verallgemeinert werden — anstatt sie vom Ganzen her einzuordnen und aufzulösen —, ergibt sich eine Multiplikation der Schwierigkeiten und eine scheinbar ausweglose Situation. Summiert man heute alle Warnungen der Vertreter von Spezialinteressen, dann sieht unsere europäische Zukunft düster aus. Demgegenüber liegt die Stärke des Kommunismus darin, daß er genau umgekehrt vom

Ganzen aus denkt und eine Heilslehre entwickelt, in der sich alle partiellen Schwierigkeiten und Mängel im Blick auf das Ziel auflösen. Für das praktische Geschehen ergibt sich daraus die entgegengesetzte Gefahr, daß wichtige Realitäten übersehen werden und durch Summierung vieler kleiner Mängel das Fernziel stets eine unerreichbare Theorie bleibt.

So besteht kein Anlaß für uns, beim Kommunismus geistige Anleihen zu machen, und es wäre falsch, unseren traditionellen Standort völlig zu verlassen und alle Individualitäten aufzugeben. Unsere Aufgabe ist es, einen Schritt weiter zu gehen, zu einer synoptischen Betrachtung, bei der Vielfalt und Fülle unseres Lebens nicht zerstört, sondern ins Ganze eingeordnet werden. Das heißt konkret, nicht bei den Einzelproblemen der Wirtschaftsgruppen stehen zu bleiben, sondern mehr die Interdependenzen aller Entwicklungsvorgänge im sozialen und wirtschaftlichen Leben zu sehen. Nur auf diese Weise wird es möglich, über den Sorgen um Agrarpreise, Kohlenförderung oder Textilienabsatz doch zu einer positiven Gesamtschau zu gelangen. Dieses Hinausgreifen über die traditionelle Abgrenzung der Fachgebiete ist — wie Alexander Rüstow es im Vorwort seiner Ortsbestimmung der Gegenwart ausgesprochen hat — eine typische Zwangslage an geistesgeschichtlichen Wendepunkten.

Agrarisch-industrielle Revolution

Im Bereich der Wirtschafts- und Agrarpolitik wird die Notwendigkeit einer neuen Gesamtschau besonders deutlich. Die Entwicklung von Industrie und Landwirtschaft ist in einem Jahrhundert der Wirtschafts- und Agrarpolitik mehr im Nebeneinander, oft im Gegeneinander, betrachtet worden, und das Bewußtsein für die gegenseitige Abhängigkeit wirtschaftlicher Wachstumsvorgänge ging verloren.

Die große Dynamik der industriellen Entwicklung hat zu einer Unterschätzung der Bedeutung der Landwirtschaft für die Gesamtentwicklung geführt, und wir sprechen ganz einseitig von einer industriellen Revolution, obwohl dazu erst Veränderungen in der Agrarverfassung das Tor geöffnet haben. Die deutsche Agrarpolitik trug lange Zeit selbst zur Verknennung der echten Probleme bei. Wirklichkeitsfremde Ideologien verschleierten die tatsächlichen Vorgänge, ihre Betrachtung erhielt im Begriff der

¹⁾ Vortrag auf der Mitgliederversammlung der Forschungsstelle für bäuerliche Familienwirtschaft am 26. Juni 1959 in Bonn.

Landflucht eine ganz falsche Tönung, und anstatt konstruktive Ideen und Leitbilder für die Entwicklung der bäuerlichen Landwirtschaft zu schaffen wie unsere nordwestlichen Nachbarländer, deren Wettbewerbsfähigkeit nun nicht ohne Grund besser ist, standen in der praktischen Agrarpolitik die Bemühungen im Vordergrund, die ostelbische Großgutsverfassung zu fördern und überholte soziale Formen mit Hilfe von Wanderarbeitern zu erhalten. So wurde Agrarpolitik zum hinhaltenden Widerstand gegen die Entwicklung, und die über Jahrzehnte geführte Diskussion: Agrarstaat oder Industriestaat war nicht geeignet, das gegenseitige Mißtrauen abzubauen und die Vorstellung vom Antagonismus zwischen landwirtschaftlicher und industrieller Entwicklung zu überwinden.

In Wirklichkeit ist die Wechselwirkung und gegenseitige Abhängigkeit aller wirtschaftlichen Wachstumsvorgänge so stark, daß man nur von einer agrarisch-industriellen Revolution sprechen sollte. Agrarstaat oder Industriestaat sind keine echten Alternativen, ebenso wenig wie der Morgenthau-Plan eine praktikable Konzeption, sondern mehr ein Beispiel der allgemeinen Unkenntnis wirtschaftlicher Zusammenhänge darstellt. Agrarstaat und Industriestaat bezeichnen nur Entwicklungsstufen. Ein Agrarstaat ohne industriellen Überbau ist das Kennzeichen einer Frühstufe der volkswirtschaftlichen Entwicklung mit unentwickelter Produktionstechnik auf allen Gebieten. Holland und Dänemark sind keine Agrarstaaten, obwohl sie vielfach so angesehen werden, sondern Industriestaaten mit nur 12 vH bzw. 18 vH Agrarbevölkerung, dabei aber einer hochentwickelten Produktionstechnik in der Landwirtschaft.

Nordwesteuropa hat, als Ganzes betrachtet, einen hohen Entwicklungsstand in der Industrie und Landwirtschaft erreicht. Gegenüber den Veränderungen, die sich in einem Jahrhundert im Lebenszuschnitt aller Menschen ergaben, sind die Unterschiede in einzelnen Bereichen sehr gering. Und trotz eines kleinen Anteils an Agrarbevölkerung werden hier mehr Menschen auf engem Raum reichlich und gut ernährt als irgendwo anders in der Welt.

Die Voraussetzungen und wechselseitigen Bedingungen dieses hohen Entwicklungsstandes in allen Wirtschaftsbereichen werden in der Rückschau deutlich. Dabei zeigen sich interessante Parallelen zu den Entwicklungsunterschieden, die heute nebeneinander bei anderen Völkern bestehen: Die verschiedenen Stufen unserer eigenen Entwicklung im Zeitraum von ein- bis zweihundert Jahren erscheinen heute in der Situation verschiedener Völker nebeneinander wie in einer Spiegelung. Ihre Betrachtung läßt die Wechselbeziehungen deutlich werden und führt uns von der Vorstellung einer Konkurrenz zwischen den großen Wirtschaftsbereichen zum konstruktiven Gedanken ihrer gegenseitigen Ergänzung in der zukünftigen Entwicklung.

Erfahrungen aus der eigenen Entwicklung

Reichlich drei Viertel der Gesamtbevölkerung hatten im Anfang des 19. Jahrhunderts ihre Haupt-

beschäftigung noch in der Landwirtschaft. Die Betriebe waren keine Produktionsstätten im heutigen Sinne, sondern mehr erweiterte Hauswirtschaften zur Selbstversorgung mit allem Lebensnotwendigen. Darin waren viele Aufgaben eingeschlossen, die heute der gewerblichen Wirtschaft vorbehalten sind, von der Verarbeitung der Nahrungsmittel bis zur Herstellung von Kleidung, Wohnung und Arbeitsgerät. Der übliche Begriff Agrargesellschaft ist für diese Verhältnisse eigentlich nicht ganz zutreffend, und wir sollten richtiger von einer noch nicht zur Arbeitsteilung entfalteten Gesellschaft sprechen.

Der Wirkungsgrad der Arbeit blieb in den primären ländlichen Selbstversorgerwirtschaften bei einfachen technischen Hilfsmitteln, ausschließlich menschlicher und tierischer Muskelenergie und natürlicher Düngung sehr gering. Mit Entfaltung der arbeitsteiligen Wirtschaft und dem Übergang vieler Funktionen in andere Wirtschaftsbereiche entstand dann schrittweise der vorwiegend auf die Marktproduktion von Nahrungsmitteln ausgerichtete landwirtschaftliche Betrieb von heute, wie er in den hochmechanisierten Fruchtwechselwirtschaften bäuerlicher Prägung im nordwestlichen Europa seine bisherige Höchstform erreicht hat.

Im einzelnen wurde jede Veränderung dadurch ausgelöst, daß in einem Bereich der Wirtschaft — innerhalb oder außerhalb der Landwirtschaft — neue Produktionsmethoden und Arbeitsverfahren möglich wurden, die zu einer höheren Produktivität führten. Der maschinelle Webstuhl verdrängte die Heimweberei, die Molkerei den eigenen Butterfertiger, und zuletzt ist der Motor dabei, die tierische Energie in den Betrieben selbst zu ersetzen, dabei die Kraft des Menschen zu vervielfachen. So findet die schrittweise Entwicklung zu den hochproduktiven Bauernwirtschaften von heute ihre weitere Vollendung.

Die große Produktivitätssteigerung, die in einem Jahrhundert in der Gesamtwirtschaft erreicht wurde, war von Veränderungen auf allen Gebieten abhängig, die sich wechselseitig bedingen, so daß Ursache und Wirkung sich vielfältig gegeneinander aufheben. Das Ausmaß der Entwicklung wird an einigen Veränderungen besonders deutlich:

1. Die Befreiung der Menschen aus den alten Bindungen des Zunftzwanges und der Feudalherrschaft, wie sie durch die Französische Revolution ausgelöst wurde und in Deutschland dann im Zuge der großen Sozialreform des Freiherrn vom Stein erfolgte — die wir viel zu einseitig nur als Bauernbefreiung bezeichnen —, war die wichtigste Grundbedingung der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung auf allen Gebieten. Im Übergang des Bauern vom Untertan zum Unternehmer in der heutigen Marktwirtschaft ist ein weiter Weg in der geistigen und sozialen Entwicklung aus der Feudalverfassung des 19. Jahrhunderts in die offene Gesellschaft von heute zurückgelegt worden.

2. Die Rationalisierung der Landwirtschaft schuf die Voraussetzungen dafür, daß Menschen für den Aufbau anderer Wirtschafts-

Prise die Europa
 zweige freigesetzt
 der Bevölkerung
 Erzeugung der N
 heit ein hohes S
 rungszustand
 Wohlstandes ne
 wie in Schwab
 rung der Bevil
 Sozialprodukt
 Unsch
 in Deut
 Erwoh
 Fakt m
 Wirt
 Die schritt
 wärlchen V
 die Vornorm
 Art zur Steig
 wirtschall entw
 mende Erzeugn
 rungsbedarfes
 Menschen überh
 So ergaben sich
 Impulse für die
 der Massenauftre
 in der Landwirt
 dung von Verles
 ziall Hand in
 Reihe graphisch
 In Schaubild 14
 völkerung und
 ches an Fleisch ge
 kultiert die große
 ere nach hundert
 wirtschall reagier
 bild 2 zeigt die

zweige freigesetzt wurden, so daß heute fast 90 vH der Bevölkerung nicht mehr unmittelbar für die Erzeugung der Nahrung arbeiten und die Gesamtheit ein hohes Sozialprodukt erreicht. Bevölkerungsumschichtung und allgemeine Steigerung des Wohlstandes nehmen etwa den gleichen Verlauf, wie in Schaubild 1 aus der Veränderung der Gliederung der Bevölkerung und der Entwicklung des Sozialproduktes deutlich zu erkennen ist.

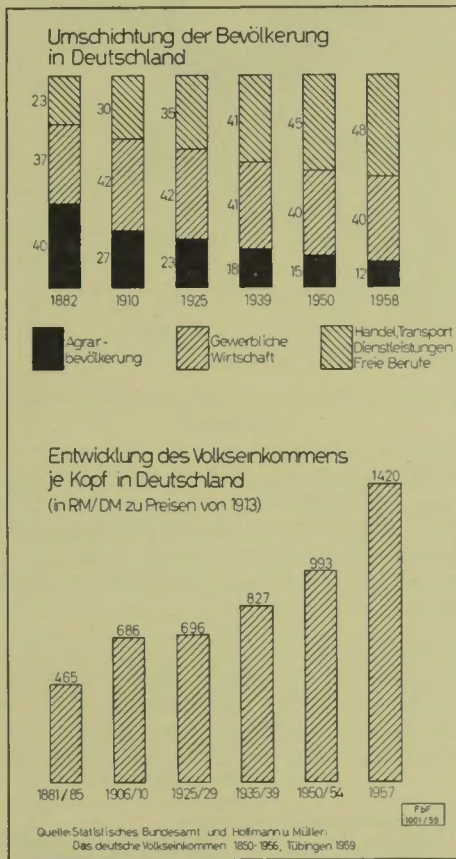


Schaubild 1

3. Die schrittweise Entwicklung der gewerblichen Wirtschaft andererseits schafft die Voraussetzungen dafür, daß Hilfsmittel aller Art zur Steigerung der Produktivität in der Landwirtschaft entwickelt werden und daß ihre zunehmende Erzeugung infolge des wachsenden Nahrungsbedarfes der in die Industrie übergehenden Menschen überhaupt sinnvoll wird.

So ergeben sich entscheidende wirtschaftliche Impulse für die Landwirtschaft aus der Zunahme der Massenkaukraft, mit der die Ertragssteigerung in der Landwirtschaft und eine verstärkte Verwendung von Vorleistungen der gewerblichen Wirtschaft Hand in Hand geht. Das soll durch eine Reihe graphischer Darstellungen erläutert werden. In Schaubild 14 wird die Zunahme der Gesamtbevölkerung und die Zunahme des Prokopfverbrauches an Fleisch gezeigt. Aus beiden Vorgängen resultiert die große Nachfragesteigerung, insbesondere nach hochwertigen Nahrungsmitteln. Die Landwirtschaft reagiert durch Intensivierung: Schaubild 2 zeigt die Zunahme produktionssteigernder

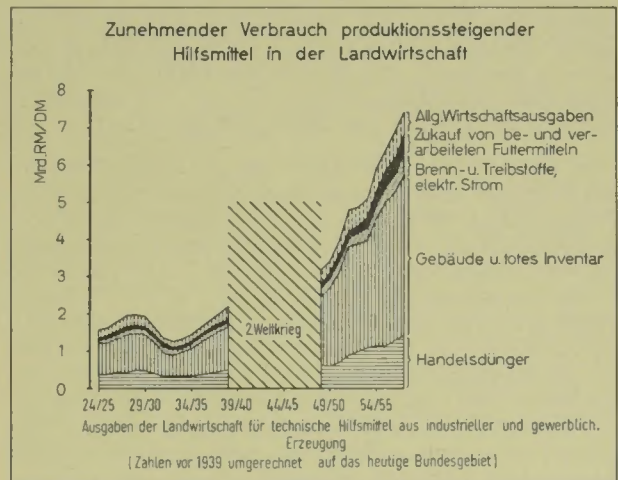


Schaubild 2

Hilfsmittel aus der gewerblichen Wirtschaft, Schaubild 3 die Steigerung der Erträge an Getreide und Milch. So waren alle Gruppen wechselseitig an den wirtschaftlichen Wachstumsvorgängen der vergangenen hundert Jahre beteiligt.

Unterschiedliche Entwicklungsstadien in Europa

Die angedeutete Entwicklung ist nicht in allen Teilen Deutschlands gleichmäßig verlaufen, und in den westeuropäischen Ländern zeigen sich noch größere Unterschiede. Praktisch bestehen nebeneinander verschiedene Stadien in der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung. Die Extreme sind in dem wirtschaftlich hochentwickelten Nordwesteuropa und den noch wenig entwickelten Mittelmeerländern zu erkennen.

In Nordwesteuropa finden wir mit rd. 12 vH den geringsten Anteil der landwirtschaftlichen Berufszugehörigen und eine hochentwickelte Industrie mit verhältnismäßig guter regionaler Verteilung, so daß im sozialen Niveau zwischen Stadt und Land nur geringe Unterschiede bestehen. Die bäuerlichen Familienwirtschaften dort gehören zu den höchstentwickelten landwirtschaftlichen Be-

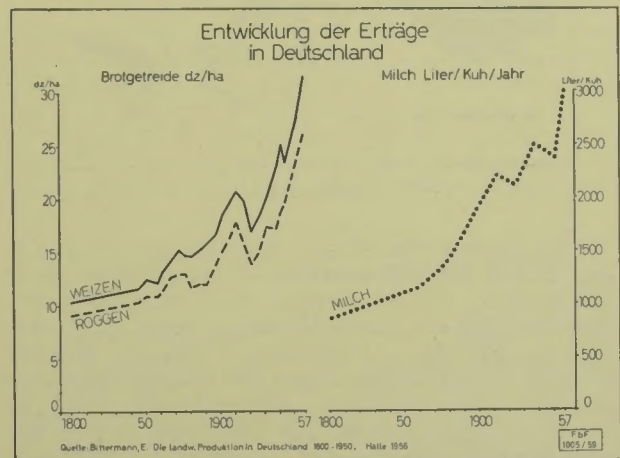


Schaubild 3

trieben der Welt, und trotz großer Bevölkerungsdichte wird die Gesamtheit reichlich mit Nahrungsmitteln versorgt. Aus der hohen Produktivität in allen Wirtschaftsbereichen ergibt sich ein günstiger Lebensstandard für die Gesamtbevölkerung.

Im Mittelmeerraum stehen weite Gebiete, von Portugal und Spanien über Süditalien bis nach Griechenland, etwa auf einem wirtschaftlichen Entwicklungsstand, wie er in Deutschland vor hundert Jahren erreicht war. Der Anteil der landwirtschaftlichen Berufszugehörigen liegt bei rd. 50 vH, und wenn man von den wenigen Großstädten absieht, bei 60 bis 80 vH der Gesamtbevölkerung. Die Industrie ist zunächst auf wenige Zentren beschränkt, die Masse der ländlichen Bevölkerung lebt in kleinen Selbstversorgerwirtschaften mit geringer Produktivität und schwacher Marktverflechtung, und ihre soziale Lage ist gedrückt, zumal die großen Sozialreformen, die in Nordwesteuropa mit der Französischen Revolution und der Bauernbefreiung des Freiherrn vom Stein im 19. Jahrhundert eingeleitet wurden, noch nicht beendet oder auch nur richtig begonnen wurden. Der Lebensstandard der Gesamtbevölkerung ist infolgedessen niedrig, dabei bestehen aber große Unterschiede zwischen Stadt und Land, und die soziale Frage in Südeuropa ist im wesentlichen eine Frage der ländlichen Elendsgebiete.



Schaubild 4

Übergänge zwischen diesen beiden Extremen zeigen sich in einem mittleren Gebiet zwischen einer Scheidelinie, die im Norden etwa von der Loire-Mündung bis zur Saale-Mündung verläuft, im Süden am Apennin. Dabei nähern sich die Verhältnisse in Südfrankreich denen des Mittelmeerraumes an, während Oberitalien wirtschaftlich sehr viel weiter entwickelt ist als der Süden des Landes und im Entwicklungsstand den Alpenländern und Süddeutschland kaum nachsteht. Leider liegen die mei-

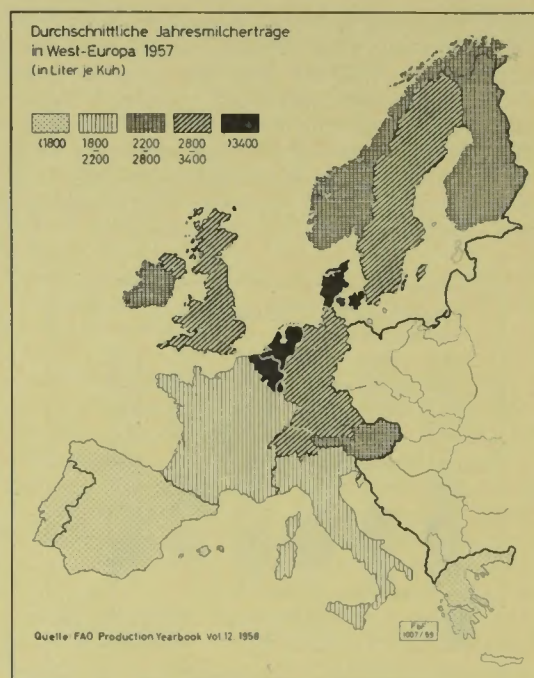


Schaubild 5

sten statistischen Daten nur für ganze Länder vor, so daß die gebietsweisen Extreme nicht voll hervortreten und sich im Durchschnitt teilweise aufheben; doch in der annähernden Größenordnung werden die Unterschiede auch in den Länderdurchschnitten erkennbar.

Schaubild 4 zeigt den Anteil der Agrarbevölkerung an der Gesamtbevölkerung. Dabei sei nochmals betont, daß es sich zum großen Teil nicht um Berufszugehörige zeitgemäßer landwirtschaftlicher Betriebe, sondern um Bevölkerungs-



Schaubild 6

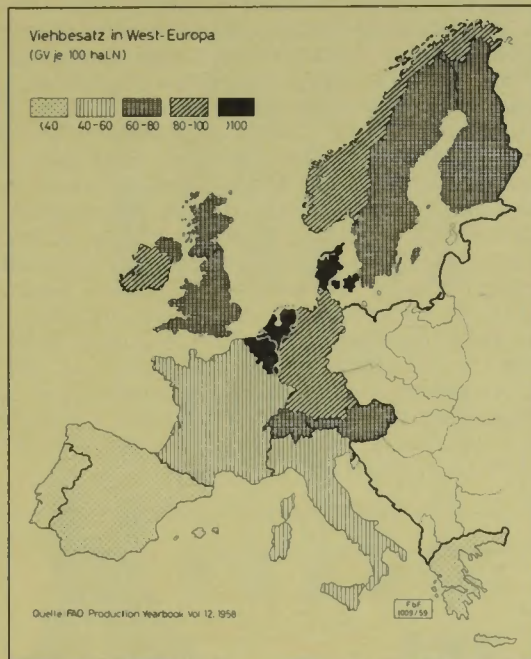


Schaubild 7

gruppen handelt, die in ländlichen Selbstversorgerwirtschaften leben und noch nicht in den Prozeß der modernen arbeitsteiligen Wirtschaft eingegliedert sind, so daß sie nach den Begriffen der heudet sind, so daß sie nach den Begriffen der heutigen Wirtschaft eigentlich berufslos sind und nur von der Statistik in die Agrarbevölkerung mit eingerechnet werden. Entsprechend dem hohen Anteil dieser Bevölkerungsmassen in den unterentwickelten ländlichen Elendsgebieten bleibt die Lei-

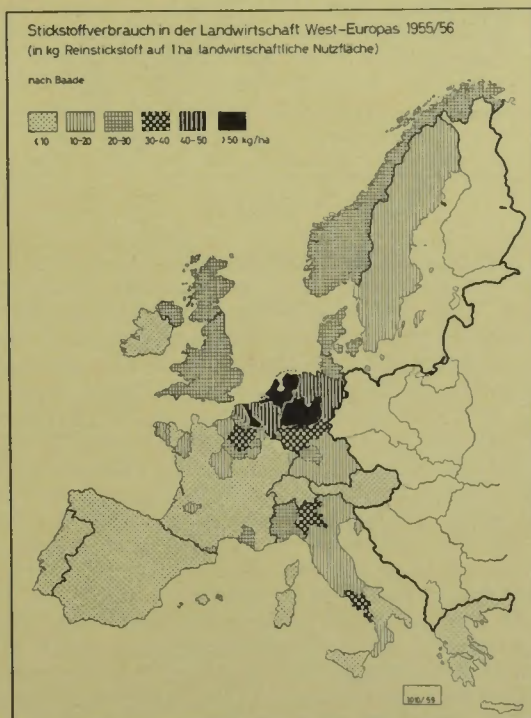


Schaubild 8

stung der Landwirtschaft und der Lebensstandard der Gesamtheit verständlicherweise niedrig. So zeigen die Erträge an Milch (Schaubild 5) und an Getreide (Schaubild 6) ein deutliches Gefälle von Norden nach Süden, und es wundert uns nicht, daß sich für die Intensität der Landwirtschaft, die im Viehbesatz (Schaubild 7) und im Verbrauch an Stickstoffdüngemitteln (Schaubild 8) zum Ausdruck kommt, das entsprechende Bild bietet. In ähnlicher Weise zeigt die Schlepperdichte (Schaubild 9), daß die Mechanisierung im nördlichen Teil Europas am weitesten fortgeschritten ist. Diesen Einzelheiten entspricht die bereits erwähnte Tatsache, daß bei geringstem Anteil an landwirtschaftlichen Berufszugehörigen und größter Bevölkerungsdichte (Schaubild 10) das höchste Sozialprodukt erreicht wird. Dafür gibt der Verbrauch an Fleisch (Schaubild 11) und Fett (Schaubild 12) einige Hinweise.

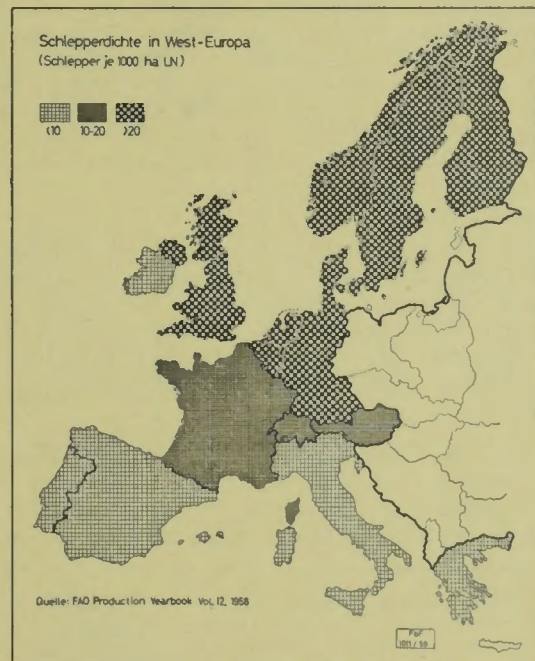


Schaubild 9

Die Unterschiede im wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungsstand der europäischen Länder stehen also in engem Zusammenhang zum Anteil der in die arbeitsteilige Wirtschaft noch nicht eingegliederten und infolgedessen nicht voll produktiv beschäftigten Bevölkerungsteile. Die Gliederung der Bevölkerung gibt dafür einige Anhaltspunkte, und es ist besonders interessant, daß die heutigen Verhältnisse in einigen europäischen Ländern dem Bild der Entwicklung in Deutschland nahezu gleichen (Schaubild 13).

Voraussetzungen des weiteren wirtschaftlichen Wachstums

Unsere bisherigen Erfahrungen führen zu der Grunderkenntnis, daß auch bei der zukünftigen Entwicklung alle Bereiche der Wirtschaft in wechselseitiger Abhängigkeit stehen. Die Möglichkeiten für ein weiteres wirtschaftliches Wachstum und die allgemeine Steigerung des Sozialproduktes sind

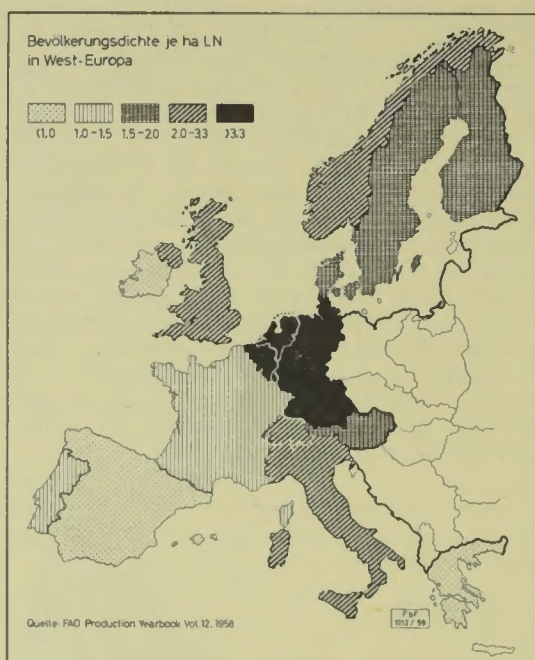


Schaubild 10

dabei um so größer, je mehr es gelingt, diejenigen Bevölkerungsgruppen in den Prozeß der arbeitsteiligen Wirtschaft einzugliedern, die bisher mit geringem Wirkungsgrad arbeiten. In weiten Teilen Europas trifft das vor allem für die Menschen in den kleinen ländlichen Selbstversorgerwirtschaften zu.

Eine solche Aufgabe kann nicht allein mit der Schaffung moderner landwirtschaftlicher Betriebe, wie sie in Italien im Zuge der Bodenreform und in Deutschland mit den Maßnahmen zur Verbesserung

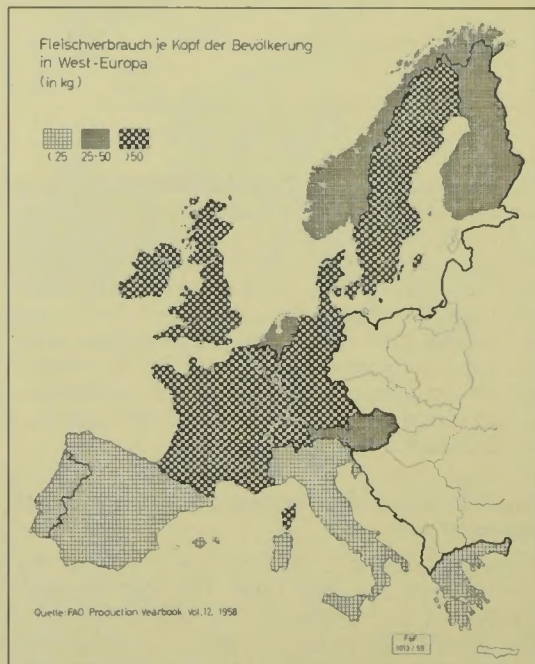


Schaubild 11

der Agrarstruktur gefördert wird, gelöst werden. Nur ein geringer Anteil der Gesamtbevölkerung ist heute in der Landwirtschaft voll produktiv zu beschäftigen. Die hervorragenden Ergebnisse der Bodenreform in Italien dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Anzahl an Menschen begrenzt ist, die als Bauern in neuzeitlichen Betrieben dort tätig sein können. Infolgedessen kann man nicht mehr einfach der Agrarpolitik die Verantwortung für die soziale Situation in den wenig entwickelten Gebieten zuschieben, nur weil die Menschen dort mangels anderer Arbeitsmöglichkeiten überwiegend in die Agrarstatistik einbezogen sind. Die Aufgabe, die große Masse in produktive Arbeit zu überführen und dadurch ihre soziale Lage zu verbessern, erfordert eine verstärkte Entwicklung aller Wirtschaftsgruppen. Sie ist Aufgabe und Verantwortung der Gesamtwirtschaft und Gesamtgesellschaft.

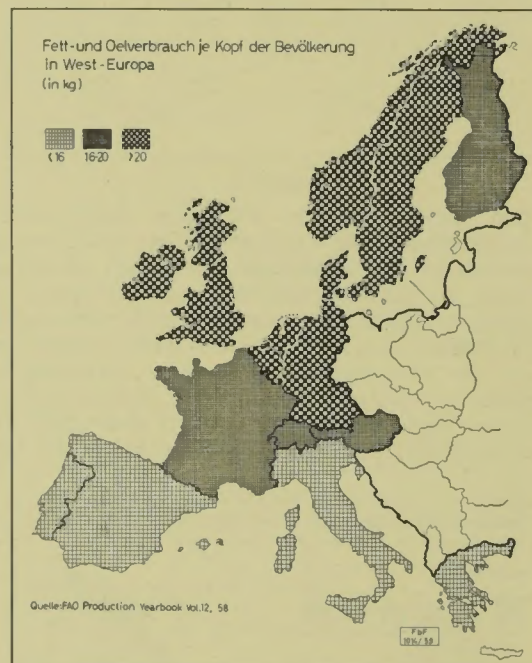


Schaubild 12

In einigen Gebieten der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft stehen wir damit vor der Aufgabe, in kurzer Zeit wirtschaftliche Entwicklungsprozesse zu bewältigen, die sich in Nordwesteuropa im Laufe eines Jahrhunderts vollzogen haben. Mit ihnen sind erhebliche Bevölkerungsumschichtungen verbunden. Von der Gesamtbevölkerung der EWG von rund 162 Millionen werden heute etwa 40 Millionen als Agrarbevölkerung im weitesten Sinn gerechnet. Nach unseren deutschen Erfahrungen und dem Beispiel anderer nordwest-europäischer Länder können jedoch nur etwa die Hälfte ihre berufliche Grundlage in einer vollrationalisierten Landwirtschaft finden und dort so produktiv tätig sein, daß sie ein angemessenes Einkommen erreichen. Wenn Maßnahmen der Agrarstrukturpolitik nach dem Beispiel der Niederlande und der Bundesrepublik auch in anderen Ländern beschleunigt werden und überall moderne Betriebe entstehen, müssen gleichzeitig auch neue Arbeitsplätze in anderen Wirt-

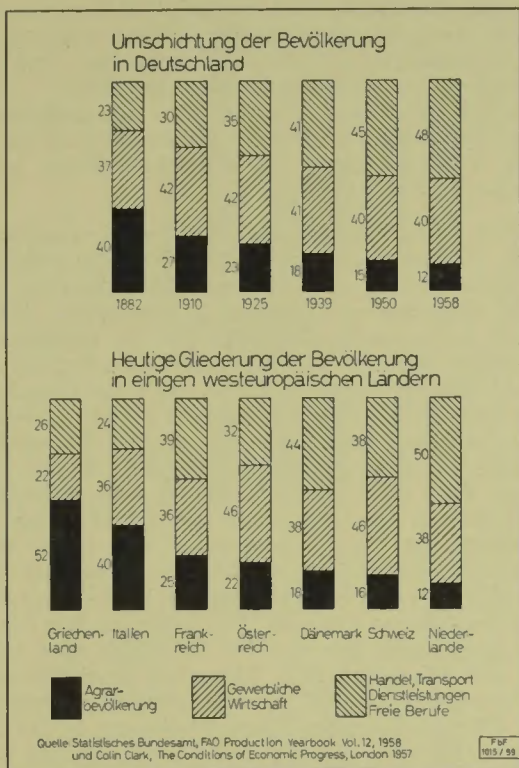


Schaubild 13

schaftszweigen geschaffen werden, um diejenigen Teile der Bevölkerung aufzunehmen, die in der Landwirtschaft keine ausreichende Lebensgrundlage besitzen oder finden können.

Es ist ein leider weit verbreiteter Irrtum, daß die ungünstige Lage der Kleinstbetriebe, in denen die Menschen kein vergleichbares Einkommen mit anderen Berufsgruppen erreichen, durch eine unzulängliche Agrarpolitik im eigenen Lande oder gar durch den bevorstehenden Wettbewerb im größeren europäischen Raum entstanden sei. Sie ist allein das Ergebnis geschichtlicher Entwicklungen! Dabei geht es den meisten Kleinstbauern bereits weit besser als ihren Vorfahren. Nur der heutige Vergleich mit anderen Berufsgruppen läßt ihre soziale Lage unbefriedigend erscheinen. Soweit sie den Wunsch nach Teilnahme an der allgemeinen zivilisatorischen Entwicklung haben, stehen sie daher vor der Entscheidung, entweder die Grundlagen des eigenen Betriebes zu verbessern oder eine andere, produktivere Tätigkeit aufzunehmen. Die Aufstockung des eigenen Betriebes und die Vergrößerung seines wirtschaftlichen Volumens ist aber nur möglich, wenn andere Bauern Teile ihres Landes abgeben. Das Bemühen um unveränderte Erhaltung sämtlicher Kleinstbetriebe und die gleichzeitige Angleichung der Einkommensverhältnisse führt in einen unlösbaren Widerspruch.

Um weitere Mißverständnisse zu vermeiden, sollte man bei diesen Veränderungen nicht von Abwanderung aus der Landwirtschaft sprechen. Die Masse der Bevölkerung im Mittelmeerraum und in einigen anderen Teilen Europas, insbesondere den Mittel- und Hochgebirgen, ist nicht als landwirtschaftliche Bevölkerung im Sinne unserer

Bauern anzusehen. Man kann viele günstigstenfalls als ländliche Selbstversorger ohne Beruf bezeichnen, und von unseren eigenen Vorstellungen aus sucht man bei Betrachtung ihrer Lebensgrundlagen vergeblich nach Anzeichen dafür, wovon sie überhaupt ihr Dasein fristen. Ihre Eingliederung in die heutige Wirtschaft kennzeichnet wirklich nicht einen landwirtschaftlichen Schrumpfungsprozeß, sondern eher einen Wachstumsprozeß der Gesamtwirtschaft.

In der Statistik sind die Unterschiede leider nicht auseinander zu halten. So erscheint die Masse der Menschen in den ländlichen Elendsgebieten mit unseren Bauern und Landarbeitern in den gleichen Rubriken als Agrarbevölkerung oder landwirtschaftliche Arbeitskräfte. Die generalisierende Betrachtung der Probleme hat im deutschen Bauerntum verständlicherweise einige Unruhe ausgelöst, und es kann nicht deutlich genug auf die großen Unterschiede hingewiesen werden (Schaubild 4). Selbst die Statistik verzeichnet in Deutschland, in Belgien und in den Niederlanden nur noch rd. 12 vH Berufszugehörige der Landwirtschaft, in Frankreich dagegen 25 vH, in Italien 40 vH und gebietsweise sehr viel mehr. Eine gleichmäßige Verminderung der Agrarbevölkerung wäre also kein sinnvolles Ziel, noch wäre sie überhaupt möglich. Denn man käme dabei bald an den Punkt, wo der letzte Bauer in Nordwesteuropa verschwunden wäre, während in anderen Gebieten noch immer ein zu hoher Anteil an Agrarbevölkerung verblieben ist. Wir müssen also regional unterschiedliche Ziele entwickeln und einen Ausgleich anstreben. Dabei steht in der Agrarpolitik in Nordwesteuropa eher die Aufgabe im Vordergrund, tüchtige Kräfte in genügender Anzahl für den Beruf zu erhalten.

Auch für die weitere Entwicklung der gewerblichen Wirtschaft ergeben sich regional unterschiedliche Aufgaben. Es wäre ein nahezu utopischer Gedanke, die Eingliederung von 20 Mill. Menschen in die moderne Wirtschaft durch ihre Umsiedlung in die heutigen Industriegebiete erreichen zu können. Eine so gewaltige Umsiedlung würde in weiten Gebieten zur Zerstörung der Sozialstruktur führen. Die arbeitsfähigen und aktiven Kräfte würden die Heimat zuerst verlassen, und die Zurückbleibenden — also die Älteren, die weniger Leistungsfähigen und die bäuerliche Bevölkerung — wären nicht in der Lage, auch nur die Gemeinschaftseinrichtungen, Schulen, Verkehrsmittel und lebensnotwendigen Sekundärberufe zu tragen. Andererseits würde in den Industriegebieten die weitere Konzentration von Menschen eine gegenteilige Situation herbeiführen: Überhöhte Gemeinkosten und wachsende Schwierigkeiten in der Baulandbeschaffung wären dort die Folgen. Die nahezu hoffnungslose Situation auf dem Grundstücksmarkt in den deutschen Großstädten und Ballungsgebieten ist bereits eine ernste Mahnung.

Die allgemeine Vorstellung, daß die räumliche Konzentration der Wirtschaft zwar sozial bedenklich aber ökonomisch sinnvoll und notwendig sei, ist ein grundsätzlicher Irrtum. Eine kurzfristige privatwirtschaftliche Rechnung mag zwar bei der Neugründung eines Unternehmens bisweilen für

die Großstadt sprechen, weil man die Gemeinkosten dort unbeachtet der Allgemeinheit zuschieben kann. Auch sind die Stadtverwaltungen oft bereit, angesichts eines augenblicklichen Zuwachses an Steuerkraft Vorleistungen zu übernehmen, ohne dabei die zukünftige Belastung mit Gemeinkosten zu beachten. Diese werden im allgemeinen unterschätzt. Nach neueren Untersuchungen einer Regional-Planungsgemeinschaft in der Nordwest-Schweiz sind schon heute die Ausgaben je Einwohner für öffentliche Bauten, Straßen und Kanalisation in Großstädten drei- bis viermal so hoch wie in Mittelstädten und zehnmal so hoch wie in ländlichen Gemeinden. Sie würden mit der Umsiedlung größerer Bevölkerungsgruppen in die Ballungsgebiete weiter progressiv steigen und in zunehmender Belastung der Allgemeinheit mit Steuern und Unkosten aller Art zum Ausdruck kommen, die wesentliche Teile der Produktivitätszunahme aufzehrt und infolgedessen die Wettbewerbsfähigkeit der Gesamtwirtschaft nach außen hin schmälert.

Auf der anderen Seite würden die weniger entwickelten Gebiete in zunehmendem Maße Zuschußgebiete der Allgemeinheit werden, anstatt ihre Menschen und ihre Produktivkraft für das gesamtwirtschaftliche Wachstum richtig zu nutzen. So stimmen soziale und ökonomische Gesichtspunkte in dem Ziel nach weitestmöglicher Dezentralisierung der Produktionsstätten überein. Es darf allerdings in der etwas simplen und widersprüchlichen Forderung „Industrie aufs Land“ nicht falsch verstanden werden. Es geht nicht um die Industrialisierung der Dörfer, sondern die Schaffung neuer kleiner Zentren. Auch kann das Ziel weniger sein, die bestehende Industrie zu verlagern, sondern den Zuwachs an gewerblichen Produktionsstätten in die weniger entwickelten Gebiete zu lenken.

In allen Ländern der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft sind das große Aufgaben, und es wird für die Zukunft der Gemeinschaft entscheidend sein, ob sie in den Führungsgremien der Wirtschaft und im Unternehmertum in ihrer Bedeutung erkannt und gemeistert werden.

Mehr Optimismus!

Für das deutsche Bauerntum ist bei nüchterner Betrachtung kein echter Anlaß zur Unruhe und zum Pessimismus gegeben. Die wichtigsten agrarpolitischen Probleme, die sich aus Strukturmängeln, teilweiser Überproduktion und Mindereinkommen ergeben, bestehen im eigenen Land ebenso wie bei anderen Völkern. Sie werden als agrarpolitische Mitgift von allen in die Gemeinschaft eingebracht. Es ist ein Irrtum zu glauben, daß sie durch die EWG entstehen, im Gegenteil, wir dürfen hoffen, daß sie gemeinsam besser zu überwinden sind als im engen Bereich der Nationalwirtschaften.

Verständlicherweise fällt dem deutschen Bauern zunächst der Gedanke schwer, den Markt mit anderen teilen zu müssen. Doch für unsere Wettbewerbsfähigkeit darf der produktions-technische und geistige Vorsprung der

Betriebe und Bauern in Deutschland und in den nordwest-europäischen Nachbarländern nicht zu gering eingeschätzt werden. Erkenntnisse und Erfahrungen eines Jahrhunderts moderner Landwirtschaft sind ein Kapital von unschätzbarem Wert, mit dessen Hilfe uns die Anpassung an etwaige Veränderungen im Wirtschaftsklima leicht gelingen sollte.

Dabei liegen die großen Chancen der Landwirtschaft in der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung. Die Überführung von Millionen Menschen aus den wenig entwickelten Gebieten in produktive Arbeit ist ein bedeutender Zuwachs für die europäische Wirtschaft ebenso wie für unsere Landwirtschaft. Nur in diesem positiven Sinne kann die Eingliederung von 8 Mill. Erwerbstätigen in die arbeitsteilige Wirtschaft verstanden werden, die in letzter Zeit verschiedentlich erörtert wurde. Wir wollen uns auf die Zahl nicht genau festlegen, aber es handelt sich etwa um die erwerbsfähigen Angehörigen der erwähnten 20 Mill. Menschen in den heute noch unentwickelten Gebieten, die bei allgemeiner Modernisierung der Landwirtschaft keine Beschäftigung dort finden können. Dazu kommt der Bevölkerungszuwachs, der von der OEEC bis zum Jahre 1972 auf nahezu 12 Mill. Menschen geschätzt wird und etwa 4 bis 5 Mill. Erwerbspersonen erwarten läßt. Für das wirtschaftliche Wachstum in der Gemeinschaft kann also sowohl die allgemeine Produktivitätssteigerung wie die Neueingliederung von etwa 12 Mill. Arbeitskräften in Betracht gezogen werden — wenn dafür die erwähnten regionalen Ansätze richtig gesehen werden.

Die Vorteile für die Landwirtschaft liegen vor allem in der allgemeinen Kaufkraftsteigerung, die erfahrungsgemäß mit zunehmender Nachfrage nach hochwertigen Veredelungserzeugnissen verbunden ist. Sie sind so groß, daß kleine Sorgen und vorübergehende Nachteile dadurch weit überdeckt werden.

Unsere bisherigen Betrachtungen, aus der Änderung einiger weniger Daten, z. B. der Getreidepreise, weitreichende Folgerungen abzuleiten, bei den Berechnungen sonst aber die statische Erhaltung des bisherigen Zustandes zu unterstellen, sind recht unvollkommen. Der Übergang in den größeren Raum führt zu Veränderungen der Gesamtdaten des wirtschaftlichen Lebens oder — mit den Worten von Schumpeter ausgedrückt — zum Übergang der Wirtschaft von einem gegebenen Gravitationszentrum zu einem anderen. So sollte man die durch wirtschaftliches Wachstum gebotenen neuen Möglichkeiten weniger im Sinn ihrer Addition, sondern eher im Sinn ihrer Multiplikation sehen.

Gehen wir dazu an den Anfang unseres Rückblickes auf die eigene wirtschaftliche Entwicklung im vergangenen Jahrhundert zurück. Warum sollten wir die Fortsetzung einer Entwicklung, der Europa seinen Wohlstand verdankt, heute mit Pessimismus betrachten? Mit dem Zollverein und dem deutschen Zusammenschluß wurde im 19. Jahrhundert die Plattform für die Entfaltung der Gesamtwirtschaft geschaffen, der große Markt. Auch damals gingen düstere Prognosen über die Zukunft voraus und Stimmen aller Wirtschaftsgruppen mel-



Schaubild 14

deten sich zu Wort, die im Wettbewerb mit den Nachbarn eine Bedrohung der eigenen Existenz sahen. Dann genügten wenige Jahre zur Erkenntnis, daß die Befürchtungen übertrieben waren und daß die Vorteile durch die größere Gemeinschaft bei weitem überwogen. Die moderne arbeitsteilige Wirtschaft lebt in stetigen Strukturveränderungen, und jede Entstehung neuer Wirtschaftszweige ist mit der Veränderung bestehender Wirtschaftszweige verbunden. Wären wir einst an den schwindenden Berufsaussichten der Sensenschmiede nicht vorbeigekommen oder hätten versucht, den Übergang vom alten Energiestoff Holz auf die Kohle durch ein Kartell der Förster und Bergleute zu bremsen, wären wir alle nicht weit gekommen. Doch jeder partielle Nachteil wurde überwunden, weil ein größerer Gesamtvorteil damit verbunden war. Die berufliche Umschichtung der Bevölkerung und die Zunahme des Sozialproduktes in Deutschland geben dafür einige Hinweise (Schaubild 1).

Die Entwicklung der Landwirtschaft hat stets in Abhängigkeit zum Wachstum der Gesamtwirtschaft gestanden. Schaubild 14 faßt noch einmal zusammen, wie die zunehmende Bevölkerung und Vermehrung der Massenkaukraft zum steigenden Prokopfverbrauch an hochwertigen Nahrungsmitteln führte und damit der Landwirtschaft die Möglichkeit bot, ihr wirtschaftliches Volumen auszuweiten, wie an der steigenden Bruttobodenproduktion erkennbar

ist. Die Erscheinung, daß die Beteiligung der Landwirtschaft an der allgemeinen Wohlstandsentwicklung nicht ganz der anderer Wirtschaftsgruppen entspricht, deutet einen Entwicklungsabstand an und ist teilweise gerade darauf zurückzuführen, daß die allgemeine Kaufkraft nicht immer ausreicht, um die wachsende Erzeugung an hochwertigen Nahrungsmitteln aufzunehmen.

Die Vermehrung der Massenkaukraft gibt der Landwirtschaft auch in Zukunft die größten Chancen. Kein deutscher Bauer hat einen Vorteil davon, daß in Süditalien, Südfrankreich oder in den heimischen Mittelgebirgen Menschen in drückenden Verhältnissen leben, sondern im Gegenteil ein vitales Interesse daran, daß auch dort der Wohlstand wächst. In der heutigen arbeitsteiligen Wirtschaft ist Armut ein Nachteil für alle, und die klassische These von der wechselseitigen Bedingtheit des Wachstums der Märkte gilt auch in diesem Sinne.

Verschiedene Schaubilder haben uns den Leistungsabstand der Landwirtschaft weiter Gebiete in Europa gezeigt und auf ihre großen Produktionsreserven hingewiesen. Schaubild 15 faßt die Unterschiede im Vergleich der Bruttobodenproduktion zusammen und Schaubild 16 zeigt den unterschiedlichen Stickstoffverbrauch in den Ländern der Gemeinschaft und deutet die durch seine Angleichung mögliche Ertragszunahme an. So kommt in der Agrarpolitik viel darauf an zu verhüten, daß die Produktionssteigerung über die mögliche Nachfrageerweiterung hinauswächst, die wir im Zusammenhang mit dem Wachstum der europäischen Wirtschaft und Bevölkerung erwarten dürfen. Dafür ist eine vorsichtige Preispolitik wichtig, damit Anreize zur beschleunigten Produktionssteigerung in denjenigen Ländern vermieden werden, deren heutiges Erzeugungsniveau noch gering ist. Vor allem aber hat die Schaffung von Verdienstmöglich-

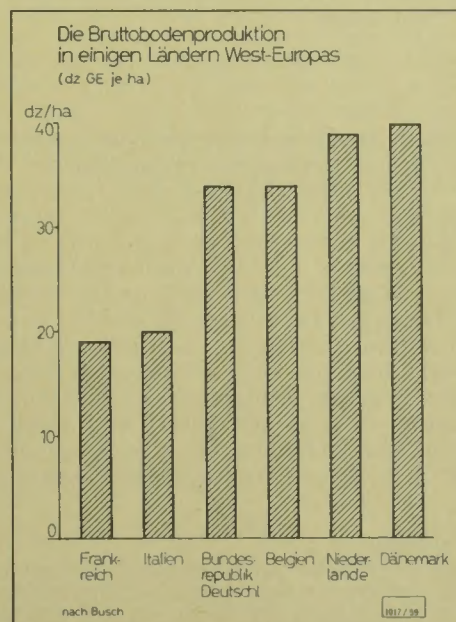


Schaubild 15

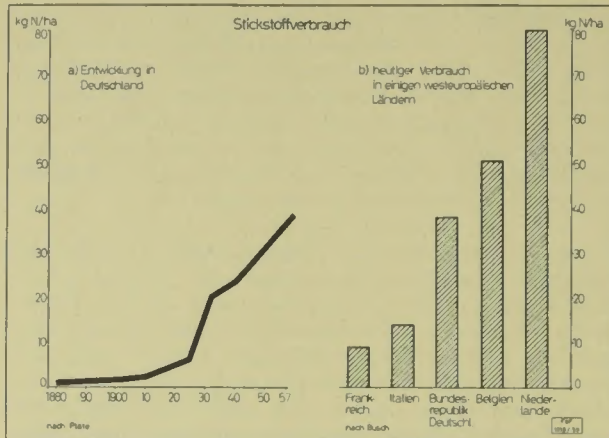


Schaubild 16

keiten in der gewerblichen Wirtschaft für Menschen mit unzureichender Existenzgrundlage in der Landwirtschaft auch in diesem Sinne indirekt eine große Bedeutung: sie kann helfen, den Zwang zur Produktionssteigerung zu vermindern, der im unzulänglichen Kleinbetrieb besteht, in dem die Menschen sonst kein anderes Mittel zur Verbesserung ihres Einkommens haben.

Alle Überlegungen führen zu dem Ergebnis, daß die deutsche Agrarpolitik mit den Maßnahmen zur Verbesserung der Agrarstruktur auf dem richtigen Wege ist, und es besteht kein Anlaß, unsere Leitbilder für die Entwicklung neuzeitlicher bäuerlicher Betriebe grundlegend zu verändern. Es kommt nur darauf an, die eingeleitete Entwicklung erheblich zu beschleunigen, um die Wettbewerbsfähigkeit möglichst großer Teile des Bauerntums zu stärken. Anlaß echter Sorge werden bald diejenigen Dörfer sein, in denen die Flurneuordnung, Dorfauflockerung und Modernisierung des Wegenetzes in den kommenden zehn bis fünfzehn Jahren nicht gelingt. Für Betriebe mit zeitgemäßen Produktionsgrundlagen ist kein Pessimismus berechtigt.

Die volle Bewältigung aller Aufgaben ist letzten Endes eine Frage der geistigen Haltung und Willensentscheidung jedes einzelnen. Dafür ist die noch weit verbreitete Überschätzung traditioneller Lebensumstände eine ebenso große Gefahr wie die aufkommende Überschätzung des Ökonomischen. Die Probleme sind mit technischen und wirtschaftlichen Mitteln allein nicht zu lösen, und es kommt darauf an, jenseits der Ideologien von Gestern und über die heutige Ideologisierung des Ökonomischen hinaus, Lösungen zu entwickeln, die aus der sozialen Gesamtschau heraus als Leitbilder gelten können. Darin liegt auch ein wichtiger Beitrag Europas in der heutigen Weltpolitik, durch harmonische Entwicklung unserer Wirtschaft und Gesellschaft den Entwicklungsländern ein überzeugendes Beispiel für ihre eigene Strukturentwicklung zu bieten.

Zusammenfassung

Besorgnisse gegenüber der europäischen Integration deuten darauf hin, daß die Probleme zu sehr als Einzelerscheinungen gesehen werden und die Erkenntnis von der wechselseitigen Abhängigkeit aller wirtschaftlichen Wachstumsvorgänge nicht ins allgemeine Bewußtsein getreten ist. In der Rückschau sind

die engen Wechselbeziehungen zwischen landwirtschaftlicher und gesamtwirtschaftlicher Entwicklung deutlich zu erkennen. Die verschiedenen Stufen der eigenen Entwicklung erscheinen andererseits heute in der unterschiedlichen Situation anderer Völker nebeneinander wie in einer Spiegelung. Weite Gebiete Südeuropas zeigen einen Entwicklungsstand, wie er in Nordwesteuropa vor etwa 100 Jahren erreicht war, und die wirtschaftlichen und sozialen Unterschiede zwischen den europäischen Ländern stehen in engem Zusammenhang mit dem Anteil der nicht voll produktiv beschäftigten Bevölkerungsteile in den ländlichen Gebieten. Ihre Eingliederung in die arbeitsteilige Wirtschaft bietet große Möglichkeiten für eine Steigerung des Wohlstandes, die allen Berufsgruppen zugute kommt und für die Landwirtschaft eine vermehrte Nachfrage nach hochwertigen Veredelungserzeugnissen erwarten läßt.

Dabei müssen die Unterschiede deutlich gesehen werden zwischen Bauern und Landarbeitern in den hoch entwickelten Betrieben Nordwesteuropas, die nur noch 12 vH der Gesamtbevölkerung ausmachen und den ländlichen Selbstversorgern in anderen Gebieten, die im Sinne der heutigen Wirtschaft eigentlich ohne Beruf sind und in Südeuropa 40 vH und mehr umfassen. Der generalisierende Begriff der Abwanderung aus der Landwirtschaft ist daher mißverständlich, und es geht eher um einen regionalen Ausgleich als um eine gleichmäßige Verminderung der Agrarbevölkerung. Auch für die weitere industrielle Entwicklung muß die Erschließung der bisher weniger entwickelten Gebiete im Vordergrund stehen, da die Umsiedlung von Millionen Menschen in die Ballungszentren ökonomisch nicht sinnvoll wäre und zur Zerstörung der Sozialstruktur weiter Gebiete führen müßte.

Das Bauerntum in Nordwesteuropa hat mit seinem geistigen und produktionstechnischen Vorsprung keinen Anlaß zum Pessimismus. Seine Chancen liegen in der weiteren Vermehrung des allgemeinen Wohlstandes, und es kommt in der Agrarpolitik vor allem darauf an, die mit den Maßnahmen zur Verbesserung der Agrarstruktur eingeleitete Entwicklung zu beschleunigen und so die Wettbewerbsfähigkeit möglichst großer Teile des Bauerntums weiter zu stärken.

Summary

Some apprehensions regarding the European integration indicate that the problems are considered too much as being individual phenomena, while the mutual interdependence of all economic processes of growth is not generally and consciously perceived. In retrospect, the close interrelations between agricultural and general economic development are clearly recognizable. Then again, the different phases of the own development today appear like in a reflected image side by side in the various situations of other nations. Vast regions of Southern Europe show a stage of development which in Northern Europe had been reached about 100 years ago; and the economic and social differences between the European countries are closely related to the proportions of groups of the population in rural areas who are not fully productively employed. Their integration into the work-specialisation type of economy offers wide possibilities for an improved general prosperity which will prove beneficiary for all occupational groups and, for agriculture, allows to expect an increased demand for high-quality consumer products.

In this connection it will be necessary to clearly recognize the differences between farmers and farm hands in the highly developed farms of Northwest Europe, today comprising not more than 12 p. c. of the total population, and, in other areas, those rural people raising not more than their own food-supply, who under the terms of modern economy actually have no real profession, and who in Southern Europe make up 40 p. c. of the population and more. The generalizing term "exodus from agriculture" therefore is misleading; and the object is rather to arrive at some regional compensation than to reach a uniform decrease of the agricultural population. It is also necessary for further industrial development that the opening of so far less developed areas must be primarily emphasized, since a transfer of millions of people into the already congested industrial areas would not be economically sensible and would lead to the deterioration of the social structure of vast areas.

Peasantry in Northwest Europe with their headstart in mental attitude as well as in production techniques have no cause for pessimism. Their chances are based on a further increase of the general prosperity; and in agricultural policy it will be of main importance to accelerate the development initiated by the measures to improve the agricultural structure and thus to strengthen the competitive capacity of as large a section of peasantry as possible.